

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 50.

43. Jahrgang.

Freitag den 31. März 1882.

Ä m t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n .

Waiblingen.

F a h r n i s s - V e r k a u f .

In der Verlassenschaftsache des verst. Matthäus Friedrich Ritter gew. Privatiers dahier kommt am

Mittwoch den 12. April d. J.

von Vormittags 9 Uhr an gegen baare Bezahlung im öffentlichen Auffreich zum Verkauf:
1 silb. Uhr sammt Kette, etwas Bücher, Mannskleider, Betten, Leinwand, Küchengeräth durch alle Kubriken, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirre und allgemeiner Hausrath.

Hierzu werden die Kaufsliebhaber in die Wohnung des Verstorbenen eingeladen.

Waiblingen, den 27. März 1882.

R. Gerichtsnotariat.
Luk.



Breznader.

J a g d - V e r p a c h t u n g .

Die Ausübung des Jagdrechts auf der hiesigen Markung wird am **Samstag den 1. April 1882**

Mittags 12 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus verpachtet, wozu die Jagdliebhaber freundlich eingeladen sind.
Den 27. März 1882.

Schultheißenamt Strauß.



Birlmannsweiler.

J a g d - P a c h t .

Die Verpachtung des Jagdrechts auf hiesiger und Burkhardtshofer Markung findet am

Samstag den 1. April d. J.

Mittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathszimmer statt, wozu Liebhaber einladet.

Schultheißenamt.



K r i e g e r v e r e i n W a i b l i n g e n .

Nächsten

Samstag, 1. April Abends präcis 8 Uhr

findet die jährliche

G e n e r a l - V e r s a m m l u n g

im Lokal statt.

T a g e s o r d n u n g :

Rechenschaftsbericht und Neuwahl des Ausschusses, wozu die Mitglieder dringend eingeladen sind.

Der Ausschuss.



Enderbach.

Für die alt bewährte

B l e i c h - A n s t a l t U r a c h

nimmt auch dieses Jahr

Tuch und Faden

in Empfang zur prompten Besorgung

E. Scheuthe.

Auch hat derselbe 20-25 Centner Heu und Gehud zu verkaufen.

Die Brauer-Akademie zu Worms,

steht mit größerer Mälzerei und Branerei verbunden, beginnt den Sommerkursus am 1. Mai. — Programme sendet auf Wunsch

Die Direction: Dr. Schneider.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Ein Logis

mit 4 Zimmer, Küche- und Speisekammer habe ich bis Georgii zu vermieten.

Bäcker Lang auf der Staig.

Baach bei Winnenden.

Einen schönen großen

Mußbaumstamm

hat zu verkaufen.

Christian Müller.

Waiblingen.

Verloren.

Auf dem Wege zwischen Hohenacker und Waiblingen ging ein Ofentheil verloren. Man bittet dasselbe gegen Belohnung abzugeben bei

Wilh. Braun,

Schlosserei, Ofen- u. Herd-Geschäft.

Die

Württ. Landeszeitung

und

Stuttgarter Handelszeitung

mit den drei Wochenbeilagen:

„Der Kapitalist“

„Verlosungsblatt“

und

„Der Better aus Schwaben“

ist bei ihrem reichen und mannichfaltigen Inhalt die weitaus

billigste Zeitung

Süddeutschlands.

Man abonniert pro II. Quartal 1882 beim nächsten Postamt um nur 1 Mk. 96 Pf. ohne Postgebühr.

Die neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnementsquittung die bis Ende März erscheinenden Nummern gratis und franco zugestellt, auch wird denselben das I. Quartal 1882 des Verlosungsblatts, sowie der Verlosungskalender pro 1882 und der bis jetzt erschienene Theil des zweibändigen Stuttgarter Originalromans

„Heimliche Ehe“

gratis und franco nachgeliefert.

Waiblingen.

Ein 15 Wochen trächtiges, schweres



Mutterschwein

hat zu verkaufen

Bäcker Lang auf der Staig.

!!! Das billigste Wochenblatt für Jedermann!!!

Aus der weiten Welt.

Illustrirtes Unterhaltungs- und Familienblatt. pro Quartal nur 65 Pfennige.

Diese sorgsam redigirte, alle Sonntag franco geliefert werdende Wochenschrift, enthält 8 Seiten dreispaltigen Text. — Der außerordentlich billige Preis ermöglicht es selbst dem Aermsten, hier eine wirklich gediegene, ihn mit allen Vorfällen des politischen und öffentlichen Lebens bekannt machende, Belehrung und anziehende Unterhaltung bietende Wochenschrift zu erhalten.

Das Blatt, dem alljährlich eine elegante Einbanddecke für 50 Pfennige zugestellt wird, bietet auch nach vielen Jahren, ihres reichen, fesselnden und werthvollen Inhalts wegen, eine anziehende Lectüre, — es ist ein Hauschatz im wahren Sinne des Wortes.

Jede weitere Empfehlung dürfte überflüssig sein, wenn wir nachstehend auf den Inhalt, welchen jede No. bringt, hinweisen: Album der Poesien, Perlen der Dichtkunst. — Eine Criminal-Novelle. — Eine spannende zweite Erzählung. — Aus alter Städte Chronik. — Kleine Allerwelts-Geschichten. — Interessante, belehrende Gerichtsfälle. — Kurze Uebersicht über den politischen Weltchauplatz. — Reichs- oder Landtagsergebnisse. — Ein Feld für Lachlustige. — Aus der weiten Welt: Unglücksfälle und Verbrechen, aus dem Reiche der Künste und Wissenschaften, Hof- und Personal-Nachrichten, Verlehr, Erfindungen und Entdeckungen, zwischen Himmel und Erde. — Sterbefälle berühmter Menschen. — Chronologischer Gedenkstein. — Kleine, bunte Zeitung für Haus und Hof. — Brieffasten für Alle.

Und diese inhaltreiche, wirklich unterrichtende, belehrende und unterhaltende, mit Illustrationen versehene Wochenschrift kostet nur: pro Quartal 65 Pfennige.

Wer dieselbe einmal bezog, trennt sich nicht mehr von ihr! — Bereits erschienene No. werden franco nachgeliefert!

Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen zu oben angegebenen Preise entgegen. Es bedarf nur der Bestellung von: „Aus der weiten Welt“, illustrirte Wochenschrift, Verlagsort Hamburg. (Post-No. 525 a.)

Das erste Quartal 1882 beginnt mit den Erzählungen: Das Gespenst im alten Herrenhause. Novelle nach alten Familien-Papieren von Feodor von Mohrberg. Die schöne Frau von Elmendorff. Criminal-Novelle von Adalbert Reinold. Briefliche Mittheilungen u. zu richten an: Expedition der Wochenschrift

„Aus der weiten Welt“, Hamburg.

Expeditoren, gegen gute Provision, an allen Orten, werden gesucht.

Abonnements = Einladung.

Die „Deutsche Reichspost“ erscheint täglich (Sonntags ausgenommen) in Stuttgart und kostet in Stuttgart, durch die bekannten Agenten bezogen, nur 60 Pf. monatlich, auswärts mit dem Postzuschlag vierteljährlich nur 2 Mt. 65 Pf. Sie ist also eines der billigsten Blätter.

Ihr Inhalt ist reichhaltig und interessant. Als völlig unabhängiges Blatt kämpft die „Deutsche Reichspost“ für die Wohlfahrt des deutschen Volkes, sie bekämpft bekümmert den Schwindel im politischen wie im geschäftlichen Leben und die falschen Freiheiten, welche von einigen Wenigen gegen das Volkswohl mißbraucht werden. Sie tritt dagegen manhaft ein für die Echaltung der irdischen wie der sittlichen und geistigen Güter unseres Volkes.

Mit Leitartikeln, täglichen Rundschau, Berichten aus Reichs- und Landtag, Erzählungen, Familiennachrichten u. s. w. bietet die „Deutsche Reichspost“ alles, was man von einem Blatt ihres Umfangs irgendwie verlangen kann.

Vermöge ihrer gleichmäßigen und dichten Verbreitung unter dem Adel, der Gristlichkeit und dem soliden Bürgerstande in ganz Süddeutschland empfiehlt sich die „Deutsche Reichspost“ auch vorzüglich zu Insertionen aller Art (unpolitische und Schwindelannoncen ausgenommen).

Die „Deutsche Reichspost“ wird wegen ihres interessanten Inhaltes und ihrer frischen und, wo es nöthig, schneidigen Schreibweise auch von ihren politischen Gegnern eifrig gelesen; denn zum ernstlichen Nachdenken über unsere öffentlichen Zustände, unter welchen so viele Tausende leiden, wird jedermann durch das Lesen der „Deutschen Reichspost“ veranlaßt.

Zu zahlreichem Abonnement auf die „Deutsche Reichspost“ ladet daher höflichst ein
Stuttgart, im März 1882.

Die Expedition der „Deutschen Reichspost“.

Der Reichskanzler und seine neue Wirthschaftspolitik.

Wir werden unseren geehrten Lesern über diese gewiß sehr wichtige Frage, welche ja gegenwärtig das Interesse des deutschen Volkes eigentlich ausschließlich in Anspruch nimmt, eine Reihe von Aufsätzen bringen, welche den Zweck haben, die neuen Gesetzesentwürfe und die Absicht, welche der Reichskanzler dabei im Auge hat, einmal im Zusammenhang so darzustellen, daß auch unsere geehrten Leser auf dem Lande sich über diesen wichtigen Gegenstand eine eigene Meinung bilden können.

Wir bemerken nur noch, daß wir aus dieser Reihe von Aufsätzen denjenigen über das Tabalsmonopol herausgegriffen und sofort zum Abdruck gebracht haben, weil gerade dieser Gesetzesentwurf zur Zeit besonders viel in den Tagesblättern besprochen wird. — Die Redaction.

1. Was der Reichskanzler mit seinen neuen Gesetzen überhaupt will.

Ja das soll mir Einer einmal recht deutlich sagen, so daß es auch ein gewöhnlicher Mensch, der nicht studirt ist, verstehen kann. Wenn ich die Zeit herein so mein Blatt gelesen habe, ist mirs doch oft so geworden, als sei man früher nicht ganz recht berichtet worden, damals bei den Wahlen, als uns die sogenannten Volksfreunde vor diesen neuen Gesetzen bange machen wollten. Nun aber denke ich so: Der Reichskanzler ist doch ein Mann voll Einsicht, wie wir schon lange keinen mehr in Deutschland gehabt haben, einer von den Männern, die Gott einem Volk gibt, damit es wieder einen Ruck vorwärts kommt. Schlecht hat er es noch nie mit dem deutschen Volk gemeint, sondern sein ganzes Leben nur dem Vaterland gedient; und das muß man ihm lassen, er hat durch diesen seinen Dienst uns mehr genützt, als alle Schwäger, die zwar Versprechen geben, aber nicht halten. So denk ich nun, wenn er nun so zäh an den neuen Gesetzen festhält und sie um jeden Preis durchzuführen will, so müssen sie ihm doch zum Wohl des Vaterlandes sehr nothwendig erscheinen.

Da hast du ganz recht, lieber Freund, und ich will es einmal versuchen, dir zu zeigen, wie die neue „Wirthschaftspolitik“ Bismarcks sehr nothwendig und sehr nützlich ist.

Der Grundgedanke Bismarcks bei seinen neuen Gesetzes-Entwürfen ist der: Das deutsche Vaterland soll nach außen stark und unabhängig sein, im Innern aber soll jeder ruhig und sicher leben können.

Also 1) Das deutsche Vaterland soll stark und unabhängig vom Ausland sein. — Bis jetzt war dies nicht der Fall, sondern wir sind sehr abhängig gewesen vom Ausland all die Zeit herein in den letzten 10 Jahren, und also auch nicht so stark, wie wir meinten und sein sollten.

Wir wissen alle, daß gar viele fremde Waaren vom Ausland zu uns eingeführt werden und daß dagegen von Deutschland wieder gar manches in fremde Länder ausgeführt wird. Nun darf aber die Ausfuhr nicht kleiner sein als die Einfuhr; denn wenn mehr eingeführt als ausgeführt wird, so geht ja natürlich dafür mehr von unsrem Geld ins Ausland, als fremdes Geld hereinkommt. Wenn aber ein Bauer einmal so steht, daß er an den Krämer und Handwerksmann u. s. w. zusammen mehr Geld ausgiebt, als er im Jahr aus seinem Haber und Korn und Vieh u. s. w. löst, dann steht es schlimm mit dem Bauern. Und gerade so ist's auch beim Handwerksmann. Will aber der Bauer oder Handwerksmann etwas vor sich bringen, so ist's ja nicht genug, wenn er etwa nur so viel ausgibt, als er einnimmt, sondern er muß mehr einnehmen als ausgeben. Nun, wie es bei dem einzelnen Mann ist, so ist's auch bei einem ganzen Land. Ein Land, das von andern Ländern mehr Dinge kaufen muß, als es an sie verkauft, oder also ein Land, das mehr einführt als ausführt, verarmt. Und so ist es mit Deutschland seither, d. h. vor den neuen Zollgesetzen gewesen. Was Deutschland vom Ausland hat kaufen müssen, das hat die Summe alles dessen, was Deutschland dagegen ans Ausland hat verkaufen können; in jedem Jahr um 1220 Millionen Mark überstiegen; Deutschland ist also in jedem Jahr um 1220 Millionen Mark ärmer geworden; oder ich kann auch sagen: in

Deutschland sind die Arbeiter, die Bauern, die Handwerker, die Kaufleute zc. um diese Summe ärmer geworden. Wir sind also viel zu abhängig vom Ausland gewesen und zwar in gewerblicher Hinsicht ebenso wie in landwirthschaftlicher Beziehung. An fremden Gewerbezeugnissen sind jährlich um 200 Millionen Mark mehr Waaren hereingekommen, als ans Ausland von uns verkauft wurden; an Getreide ebenfalls 200 Mill. Mark mehr, dazu kommt noch, daß an Colonialwaren (Reis, Kaffee, Tabak u. s. w.) um 300 Millionen Mark mehr, an ausländischen Rohstoffen (Flachs, Baumwolle, Seide, Pelze zc.) um 400 Millionen Mark mehr und an verschiedenen andern Gegenständen um 120 Millionen Mark im Jahr mehr eingeführt wurde, als wir ausführten. Das alles zusammengenommen gibt aber die obige Summe von 1220 Millionen, die wir ans Ausland mehr haben bezahlen müssen für unsre Bedürfnisse, als wir für unsre ausgeführten Arbeiten vom Ausland an Geld bezahlt bekommen haben. Da haben wir also: um diese 1220 Millionen Mark wurde in Einem Jahr Deutschland ärmer. Und diese Summe ist erst nicht die höchste; denn im Jahr 1874 waren es sogar 1400 Mill. Mark. Diese große Abhängigkeit unsres deutschen Vaterlandes vom Ausland will der Reichskanzler aufheben und will Deutschland mehr auf eigene Füße stellen. Wenn ein Hausvater sich aber gewöhnt hat, alles mögliche vom Nachbar zu entlehnen, so ist er angeführt, wenn es einmal Streit gibt zwischen ihm und dem Nachbar, oder wenn der Nachbar einmal selbst nichts hat. Und so wäre Deutschland angeführt wenn es einmal Krieg gibt mit dem oder jenem Land, aus welchem wir einen Theil unsres Getreides seither bezogen haben, und ebenso wären wir angeführt, wenn jene Länder einmal selbst nichts hätten. Jede Abhängigkeit vom Ausland ist für ein Volk, das stark sein will, nicht nur unrühmlich, sondern auch gefährlich; am gefährlichsten aber ist die Abhängigkeit in den unentbehrlichsten Lebensmitteln. Die Regel muß sein, daß ein Land das zum Leben Nothwendigste, das tägliche Brod, in seinen eigenen Grenzen baut.

Das will ich zugeben, denkt der Bauer, und mir solls recht sein, wenn das fremde Getreide draußen bleibt, oder wenigstens einen hohen Zoll bezahlen muß. Aber wir haben ja auch zum Leben andere Dinge nöthig: Kaffee, Reis, Gewürze, Thee u. s. w., also was man mit Einem Wort Colonialwaren heißt; ferner können wir ohne Baumwolle, Seide, fremdländischen Flachs u. s. w., oder wie man das alles heißt: ohne ausländische Rohstoffe gar nicht mehr leben; in diesen Dingen bleiben wir also doch von fremden Ländern abhängig. Und wie geschickt ist es doch: Diese fremden Länder sind ja in andern Dingen ebenso abhängig von uns; denn was unsre Handwerker und besonders unsere Fabrikanten machen, von dem wird ja bei weitem nicht alles im Lande verbraucht, sondern es kommt in fremde Länder, nach Amerika, Rußland, China, Japan, Indien, Australien u. s. w.

Ganz recht, sage ich, aber so bleibt es nicht immer, vielmehr kommen alle diese Länder, die du da aufzählst, immer mehr voran in der Kultur und in den letzten zehn Jahren ging es bei ihnen damit schnell und wird immer schneller gehen, so daß sie das alles bald selber machen können, was wir zum Theil ihnen bisher fabrizirten; und sind sie einmal soweit dann brauchen sie uns nicht mehr, wohl aber wir sie. So ist es z. B. mit Nord-Amerika; vor 10 Jahren war dieses Land noch der wichtigste Abnehmer für europäische Industriewaren; jetzt machen die Amerikaner die Sachen selbst. Und gerade so ist es mit den andern Ländern der Reihe nach. Nach 10 oder 20 Jahren werden sie uns in vielen Dingen gar nicht mehr brauchen, aber wir werden von ihnen immer Colonialwaren und ausländische Rohstoffe brauchen und zwar hat Deutschland in Einem Jahr fast für 1 Milliarden Mark solcher Waaren vom Ausland bezogen. Wie wollen wir aber dann erst diese Summe bezahlen, wenn wir dafür ans Ausland nur noch wenig von unsern Industriewaaren verkaufen können?

Aber was ist da zu thun? fragst du. Da wäre wohl das Beste, wenn wir unsern eigenen Kaffee, Reis, Thee zc. zc. pflanzen könnten, dann wären wir unabhängig. — Ganz recht, lieber Freund, und das hat der Reichskanzler auch haben wollen; deswegen hat er einige ferne Inseln im Meer, die Samoa-Inseln, an Deutschland bringen wollen, damit wir dort wenigstens unseren eigenen Kaffee u. s. w. bauen könnten. Dorthin hätten dann auch unsere Auswanderer gehen können, hätten dort den Schutz der deutschen Regierung genossen und — das Geld wäre sozusagen in der Familie geblieben, wenn wir an sie unsern Kaffee zc. zc. bezahlt hätten, statt jetzt an die Holländer und andere Völker. Andere Völker haben solche Kolonien schon lange und diese Kolonien bringen ihnen Reichthum, z. B. England, Frankreich, Holland. Diese Völker können deswegen auch viel getrost in die Zukunft sehen, als Deutschland. Der Reichskanzler also hat diesem Mißstand abhelfen wollen, aber der deutsche Reichstag hat leider nicht gewollt.

Aus allem bisherigen kann man soviel sehen, daß unser Deutscher Kaiser mit seinem Reichskanzler das deutsche Vaterland will stark und unabhängig vom Ausland machen. —

2) Innerhalb unseres Vaterlandes soll aber auch jeder Untertan ruhig und sicher leben können; das ist das andere, was Bismarck mit seinen neuen Gesetzen erreichen möchte. —

Ja ruhig und sicher — so wollten wirs ja wohl gerne haben, aber wir wissen auch, daß es Leute gibt, die uns diese Ruhe gerne stören würden, wenn der starke Arm der Obrigkeit sie davon nicht abhalten würde. Das sind die Sozialdemokraten; und wer gehört zu diesen? Vielfach die sogenannten Arbeiter und zwar meistens die Industriearbeiter, in manchen Gegenden auch wohl die landwirthschaftlichen Arbeiter. Warum wollen aber diese unsere Ruhe stören? Sie sagen: deswegen, weil man seither für uns nicht so gesorgt hat, wie man hätte sollen. Man schießet sie aber über das Ziel hinaus, und wollen das ganze Staatswesen ganz anders haben; die Güter der Gesellschaft sollen jedem im Staat gleich zu Theil werden, so daß jeder also ein gleiches Maß Glück erhalte. — Das sind freilich Träume, aber soweit haben diese Leute Recht, wenn sie sagen: man sollte besser für uns sorgen. Und das will nun unsere Regierung thun; sie will für alle ihre Untertanen gleichmäßig und wahrhaft landesväterlich sorgen, in dem Gedanken: wenn ich für alle landesväterlich sorge, dann wird eher ein jeder ruhig und sicher leben können. Wenn nun die Regierung also landesväterlich für das Volk sorgen will, so muß sie ganz besonders den Schwachen vor dem Starken schützen. — Das aber geht den Liberalen und den Fortschrittsleuten gegen den Sinn. Bei diesen gilt der Spruch: Nur alles gehen lassen! Jeder soll sehen, wie er's treibt und wie er sich durchbringt. Wer nicht stark genug ist, wird eben zu Boden getreten. —

Das ist aber eine schlechte Weisheit. Wer nicht stark an Geld oder stark an Verstand ist, der hat also nichts anderes vor sich, als daß er untertreten und zuletzt zertritten wird. Damit wäre also das Recht, das bei den wilden Thieren gilt, bei den Menschen eingeführt. — Unsere Regierung will dieser Weisheit nicht folgen, sondern sie will Staatssozialismus oder auf deutsch: eine vorsorgende Landesväterlichkeit. Da sagt man nun freilich, um uns Furcht einzujagen: Also nehmt Euch in Acht, ihr Besitzenden, ihr müßt Haare lassen, und zu den Arbeitern sagt man: Nehmt Euch in Acht, ihr Arbeiter, man will euch nur bevormunden. —

Aber das will Bismarck nicht. Er will vielmehr die redliche Arbeit schützen, sichern und fördern; er will sie schützen durch Schutz-Zölle, er will die Arbeiter sichern durch das Unfallversicherungs-Gesetz und er will die Arbeit fördern durch Verbesserung der Verkehrsmittel, so besonders in Preußen durch den Ankauf der Eisenbahnen von Seiten des Staats. Und wenn z. B. in Zukunft die Arbeiter gezwungen werden sollen, daß sie für Unfälle und fürs Alter sich versichern, um dann einen Nothpfennig zu haben, so ist das etwa der Zwang, wie ihn ein tüchtiger Hausvater auf seine Kinder ausübt, daß sie die Schule besuchen oder bei Zeiten nach Hause zum Essen kommen. So will der Staat für seine Untertanen in landesväterlicher Weise sorgen und dabei ganz besonders den Schwachen in Schutz nehmen, oder wie der Reichskanzler es ausdrückte, er will praktisches Christenthum im Staate üben. —

Württemberg.

Stuttgart, 29. März. Kirchenblüthe. Trotz der in der letzten Woche so unfreundlichen Witterung stehen die Kirschbäume auf der Markung Stuttgart derzeit zum größeren Theil in Flor. Den Mandel- und Apfrosenbäumen folgen jetzt in der Blüthe auch die Pfirsiche und Pflaumen.

Stuttgart, 27. März. Die Mehlproduktenbörse ist heute Nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr im großen Saale des Schützenhofs erstmals abgehalten worden, nachdem sie sich auf Grund einer trefflichen Eröffnungsrede des Vorstandes der Bäckergenossenschaft, Bäckmeister Gutscher, konstituirte hatte. Redner bezeichnete als Grund der Errichtung der Mehlproduktenbörse die nicht eben entgegengesetzte Behandlung durch die Landesproduktenbörse.

Ludwigsburg, 26. März. Das Institut der Lehrlingsprüfung wurde hier im Jahre 1879 von 9, im Jahre 1880 von 21, im Jahre 1881 wieder von 21 und dieses Jahr von 28 Kandidaten benützt. — Im Jahre 1881 wurden hier aufgeführt 3 Hauptgebäude mit 7 Stockwerken, ferner 8 Hinter- und Nebengebäude, außerdem sind 12 An- und Aufbauten von Wohnungen an, beziehungsweise auf bestehende Häuser erstellt worden.

Göppingen, 28. März. Schafmarkt. Zutrieb: 7000 Stück; Hämmler pr. Paar bis zu 40 fl., Schafe und Lämmer 28—33 fl. Mit dem Schaf- und Bodmarkt war eine Prämierung für ausgezeichnete Zuchtböcke verbunden; hiefür wurden von der Centralstelle für Landw. 4 erste Preise mit je 30 M. 6 zw. Pr. mit 25 M. und 6 dr. Pr. mit 20 M. ausgesetzt. Zur Preisbewerbung kamen viele, meist sehr schöne Exemplare, besonders hat sich die Zuckfabrik Böblingen durch Aufstellung von 14 prachtvollen Zuchtböcken, welche auf dem Fhinger Hof gezüchtet wurden, rühm-

kauf hervorgethan. Es wurden auch hiervon 10 Stück verkauft und mit 100—150 M. per Kopf, ja sogar der mit einem ersten Preis ausgezeichnete Bod gerannter Firma mit 180 M. bezahlt. Das Preisgericht, zusammengesetzt aus den H. Grafen v. Rechenberg, Professor Ströbel von Hohenheim, Landwirthschafts-Inspektor Leemann und zur Unterstützung derselben Oberschäfer Mehl von Hohenheim, löste seine sehr schwierige Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit der Theilnehmer. (G. W. Bl.)

Mergentheim, 26. März. Die große Eiche, welche jüngst im Crippacher Walde gefällt wurde und 350 Jahre alt ist wurde dieser Tage an die Firma Breunig u. Loffen in Würzburg um die Summe von 810 M. verkauft. Der Stamm ergab einen Kubikinhalt von 20,5 Kubikmetern. Aus den Ästen und dem Sipsel wurden 11 Raummeter Kastenholz und 110 Wellen aufbereitet.

Maulbrunn, 28. März. Heute fand hier bei sehr starker Theilnahme die Wahl des Stadtschultheißen statt. Wahlkampf und Wahlversammlungen haben zum Glück nun ein Ende. Verwaltungskassier Sontheimer von hier erhielt 310 von den 392 abgegebenen Stimmen; der Rest fiel auf Verwaltungskassier Knöbler von Efreil. Die Bürger feiern den Sieg des einheimischen Kandidaten durch Böllerschüsse, Besetzung, Versammlung im „Döhen“. Der zukünftige Ortsvorstand ist erst 26 Jahre alt, kennt aber die hiesigen Verhältnisse sehr genau, da er schon 12 Jahre hier ist und auch mehrere Jahre Gehilfe auf dem Rathhaus war.

— Polizeisoldat Kauscher in Gmünd wurde von zwei Stromern die er verhaften wollte mit einem Todtschläger schwer mißhandelt, so daß er einige Zeit dienstunfähig sein wird. Die beiden Stromer sind verhaftet.

— In Ruffenhäusern wurde einem 13jährigen Knaben beim Holzspalten durch einen 15jährigen, welchem er helfen wollte, die linke Hand so durchhauen, daß sie voraussichtlich am Handgelenk abgenommen werden muß.

— In Ittenhausen, O. A. Niedlingen, brach am 24. März Vormittags 9 Uhr Feuer aus, wodurch ein Wohnhaus sammt Scheuer zum größten Theil zerstört wurde. Der Brand entstand durch das Spielen zweier 5jähriger Knaben mit Feuer.

— In Fachsenfeld bei Aalen ist letzten Sonntag das Wirthshaus zum Schimmel total abgebrannt. Das Feuer kam so schnell aus, daß die Gäste zum Theil durchs Fenster entspringen, da der Weg durch die Thüre schon vom Feuer versperrt war. Das Kleid einer Tochter, die durch die Thüre eilte, faßte Feuer. Brandstiftung vermuthet.

— Wie die „Jagztg.“ berichtet, hat Obersforster Zimmerle in Hohenberg (Ulmangen) im Zeitraum von 12 Jahren durch planmäßiges Absuchen mit Hunden und unter Verstecken von Garnen nicht weniger als 35 Fischottern in seinem Revier erlegt.

Deutsches Reich.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist am Samstag Nachmittag 4 Uhr in Begleitung seiner Gemahlin, des Grafen Wilhelm und der gesammten Hausdienerschaft mit Extrazug der Hamburger Bahn nach Friedrichsruhe abgereist. Das gräflich Ranzau'sche Paar gab den Reisenden das Geleite an die Bahn. Fürst Bismarck, welcher Zivilkleider trug, sah mit Ausnahme einer ziemlich blassen Gesichtsfarbe, recht wohl aus und stützte sich nur leicht auf einen Stock, als er aus den Königszimmern auf den Perron trat und seinem Salonwagen zuschritt. Die vereinigten deutschen Privat-Eisenbahn-Gesellschaften hatten diesen vollständig renoviren lassen. Nach kurzem herzlichem Abschied von seinen zurückbleibenden Angehörigen bestieg der Reichskanzler sein Coupe, von dessen Fenster freundlichst dankend und grüßend. Von Sonntag ab ist ein regelmäßiger Postdienst zwischen Berlin und Friedrichsruhe eingerichtet. Vor seiner Abreise hatte der Reichskanzler noch eine Audienz bei dem Kronprinzen, über deren Veranlassung die National-Zeitung erfährt, daß Fürst Bismarck, nachdem er sich Donnerstag vom Kaiser verabschiedet hatte, dem Kronprinzen geschrieben habe, daß er vom Kaiser einen Urlaub von 4 Wochen erhalten habe und anfragt, ob der Kronprinz Befehle für ihn habe. Der Kronprinz antwortete mit einer Einladung zu einem Besuche auf Freitag 3 Uhr, der dann auch erfolgt ist. (Post.)

— In parlamentarischen Kreisen will man, wie der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, wissen, daß in der Zusammenkunft zwischen dem Kronprinzen und dem Fürsten Bismarck namentlich die russischen Verhältnisse den Gegenstand der Unterhaltung gebildet haben und Fürst Bismarck sich bezüglich der nächsten Zukunft mit einer gewissen Beruhigung ausgesprochen habe.

Göttingen, 25. März. (Die Leichen des Beckmannschen Ehepaares), welches vor etwa vier Wochen nach Ermordung seiner Kinder von hier verschwunden war, sind gestern dicht vor der Stadt in dem Leine-Kanale aufgefunden worden.

Frankreich.

Paris, 27. März. Der furchtbare Sturm, der seit beinahe zwei Tagen in Paris und dem ganzen Norden von Frankreich herrschte, richtete großes Unheil an. Die Opfer, die er im Kanal erforderte, sind noch nicht genau bekannt; nur erfährt man, daß in der Nähe von Honfleur 19 Personen ums Leben kamen. Eine Sloop mit 6 Mann Besatzung, die sich in die Masten gerettet, befand sich in höchster Noth; mehrere Rettungsboote eilten ihr zu Hilfe. Eines derselben, Havre Nr. 4, erreichte die Sloop und es gelang ihm, die 6 Mann in das Boot aufzunehmen; aber kaum war es geschehen, so stürzten sich furchtbare Wellen über beide Schiffe, die unter dem Wasser verschwanden. Das Rettungsboot kam wieder zum Vorschein, aber es war leer; seine Mannschaft 13 Männer, von denen 11 Familiendäter, und die 6 Mann der Sloop hatten den Tod gefunden. In Paris erheischte der Sturm viele Opfer. In der Nähe der Brücke von Solferino zerschlug ein Pappelbaum, den der Wind niederwarf, einer Frau den Hirnschädel. Sie starb bei ihrer Ankunft im Hotel de Dieu, wohin man sie gebracht hatte. Viele Personen wurden schwer verwundet und man befürchtet für ihr Leben. Unter denselben befindet sich ein Advokat, dem ein Schieferstein auf den Kopf geschleudert wurde. Die Zahl der Arm- und Beinbrüche ist sehr bedeutend. Der Sturm war zuweilen von einer solchen Gewalt, daß er Erwachsene zu Boden warf.

England.

— Prof. Ayrton besprach in der Royal Institution zu London den Plan einer elektrischen Eisenbahn, durch welche nicht allein Rauch und Gestank, sondern auch Zusammenstöße unmöglich gemacht werden sollen. Dieselbe soll ein absolutes und automatisches (selbstwirkendes) Blocksystem erhalten, so daß auf einer bestimmten Strecke nur ein einziger Zug möglich ist. Jeder andere herankommende Zug verliert von selbst seine Fortbewegungskraft und kommt durch eine automatische Bremse baldmöglichst zum Stehen. Ayrton veranschaulichte dies an einer kleinen Bahn und stellte dabei noch die Anwendung automatischer Signale in Aussicht.

Verschiedenes.

Glück und Unglück. In Unter-Wallis mußte ein Landmann eine Kuh schlachten, weil sie zusehends abmagerte, ohne daß man die Ursache davon finden konnte. Im Magen des Thieres fand man ein Briestäschchen mit 500 Franken. Wer denkt hierbei nicht an das Sprüchwort:

Kein Unglück ist wohl je so groß,
Es trägt ein Glück in seinem Schooß.

Gegen Diphtheritis. Dr. Paget von Baltimore lenkt die Aufmerksamkeit der Aerzte auf die Anwendung von frischem Citronensaft als höchst wirksames Mittel, die Häute (Membrane) im Hals zc. bei der Diphtherie zu entfernen. Er behauptet, daß derselbe sich in seiner Hand als das beste aller von ihm versuchten Mittel bewährt habe. Er wendet den Saft mittelst eines feinen Pinsels alle 2 Stunden auf die affizirten Theile an. In 18 Fällen, in denen er das Mittel gebraucht, habe er alles geleistet, was man erwarten konnte. Auch mehrere seiner ärztlichen Kollegen hätten günstige Erfahrungen damit gemacht. Dieses einfache Mittel ist wohl werth, auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 27. März 1882.) Seit acht Tagen haben sich die Weizenpreise wieder etwas befestigt, wozu nicht nur die erhöhten Notirungen in Nordamerika, sondern auch der Rückschlag der Witterung beigetragen haben mögen; übrigens hat der letztere bis heute keine schlimmen Wirkungen ausgeübt, und wenn wir ausgiebigen Regen bekommen würden, der uns immer noch fehlt, so könnten wir mit dem Umschlag sehr zufrieden sein, auch wenn da und dort noch ein Nachtfrost käme, auf welchen wir uns in dieser Jahreszeit gefaßt machen müssen, denn die Vegetation ist noch nicht so weit vorgeschritten, daß dadurch großer Schaden entstehen könnte. Roggen und Gerste bleiben vernachlässigt, dagegen ist Haber gefragt. Unser heutiger Umsatz war sehr gering.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, bayer. 26 M. 20 Pf.—26 M. 30 Pf. dto. russ. 23 M. 75 Pf.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sack je nach Qualität.

Mehl Nr. 1: 36—38 M. do. Nr. 2: 34—35 M. do. Nr. 3: 32—33 M. do. Nr. 4: 26—28 M.

Frankfurter Gold-Kurs vom 28. März 1882. Rmk. Pf.

20 Franken-Stücke	16 19—23
Englische Sovereigns	20 38—43
Russische Imperiales	16 68—73
Dukaten	9 57—62
Dollars in Gold	4 20—24